



Die größte Frucht

Erntebittgottesdienst am 1. Sonntag nach Trinitatis, 14. Juni 2020 in Öschelbronn

Liebe Gemeindeglieder,

Erntebittgottesdienst feiern wir heute. Denn dass wir ernten können, ist alles andere als selbstverständlich. In der Landwirtschaft hängt viel vom Wetter ab, und in diesen Zeiten merken wir, wie schnell Vorhersagen sich ändern können oder sogar in das Gegenteil umschlagen. Wo wir letztes Jahr noch auf kräftigen Zuwachs hofften, stellen wir nun fest, dass wir tief in die Lagerkammern greifen müssen, um über die Runde zu kommen.

Doch der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Und so geht es heute auch eine geistliche Ernte, um die Frucht, die der Heilige Geist unter uns wirkt – und auch darum bitten wir in diesem Gottesdienst, den wir nun gemeinsam feiern

im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

Liedvorschlag: EG 554,1-4 Der Geist des Herrn erfüllt das All

Alternativ: Feiert Jesus IV, 54 Ich will dir danken, Herr

Psalm 85

Gebet:

Himmlicher Vater,
wir danken Dir für alle gute Frucht,
die Du uns schenkst.
Heute bitten wir Dich:
Pflanze Dein Wort in unser Herz,
dass es aufgeht und gute Frucht bringt.
Hilf uns zu verstehen,
was gerecht ist und gut.
Leite uns mit Deinem Heiligen Geist.

In der Stille bringen wir vor Dich, was uns bewegt.

-

Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft.

Amen.

Schriftlesung: Lukas 16,19-27

Liedvorschlag: EG 365,1-4 Von Gott will ich nicht lassen

Alternativ: Feiert Jesus V, 211 Klüger

Die größte Frucht

Predigt zu Apostelgeschichte 4,32-37

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

„Sie waren ein Herz und eine Seele“ – diese bekannte Redewendung hat ihren Ursprung in der Bibel und zwar im heutigen Predigttext. Der Evangelist Lukas nimmt uns in seiner Apostelgeschichte mit in die Anfänge der ersten Gemeinde.

Dort heißt es:

³² Die ganze Gemeinde war ein Herz und eine Seele.

Keiner betrachtete etwas von seinem Besitz
als sein persönliches Eigentum.

Sondern alles, was sie hatten,
gehörte ihnen gemeinsam.

³³ Mit großer Kraft traten die Apostel als Zeugen dafür auf,
dass Jesus, der Herr, auferstanden war.

Die ganze Gnade Gottes ruhte auf der Gemeinde.

³⁴ Keiner von ihnen musste Not leiden.

Wer Grundstücke oder Gebäude besaß, verkaufte diese
und stellte den Erlös zur Verfügung.

³⁵ Er legte das Geld den Aposteln zu Füßen.

Davon erhielt jeder Bedürftige so viel,
wie er brauchte.

³⁶ So machte es auch Josef,
ein Levit, der aus Zypern stammte.

Die Apostel nannten ihn Barnabas,
das bedeutet »der Tröster«.

³⁷ Josef verkaufte einen Acker,
der ihm gehörte.

Den Erlös stellte er der Gemeinde zur Verfügung
und legte ihn den Aposteln zu Füßen.

Ein Traum von Gemeinde

Man spürt es Lukas noch deutlich ab, wie sehr ihn diese Zeit bewegt hat. Das war etwas Unglaubliches und Unerhörtes, wie die ersten Christinnen und Christen in Jerusalem zusammenlebte.

„Ein Herz und eine Seele“ – „keiner musste mehr Not leiden“ – das hört sich an wie ein Traum, der zu schön ist, um wahr zu sein. Aber so haben das die Menschen damals wahrgenommen, genau so hat Lukas es festgehalten, damit dieser wunderbare Moment nicht verlorengeht.

An Pfingsten brachen die Schranken zwischen den Nationen, man verstand sich über unterschiedliche Kulturen hinweg. Jetzt brachen die Schranken zwischen Arm und Reich.

Sie waren ein Herz und eine Seele – in Jesus Christus. Sein Herz und seine Seele waren es, die Arme und Reiche zusammenführten. So, wie er es zu Lebzeiten getan hatte. Den reichen Oberzöllner Zachäus mit dem blinden Bettler Bartimäus, die beide in Jericho Welten getrennt hatten. Was Jesus begonnen hatte, setzt sich fort. Der Same der Nächstenliebe, den er in die Herzen gepflanzt hatte, geht auf.

Man hat diese Phase der Urgemeinde auch schon als „Urkommunismus“ beschrieben – aber der real existierende Kommunismus ist an diese schon paradiesisch anmutenden Zustände nie herangekommen, auch wenn man dort das Ideal zu leben versuchte, dass alle alles miteinander teilen.

Wirtschaftlich hat dieses Experiment allerdings auch in der Urgemeinde nicht sehr lange funktioniert. Nicht der Verzicht auf das Privateigentum hat der Gemeinde finanziell das Genick gebrochen, sondern der Verkauf der Äcker und Häuser. Als das erlöste Geld aufgebraucht war, verarmte die Gemeinde in Jerusalem. Nur wenige Jahre später war sie auf die finanzielle Unterstützung der anderen, neuen Gemeinden im Mittelmeerraum angewiesen – Paulus sammelte auf seinen Missionsreisen für die Armen in Jerusalem. In ihrer Erwartung, dass Jesus sehr bald wiederkommt, hielt man es nicht für notwendig, das eigene Feld zu bestellen oder ein eigenes Dach über dem Kopf zu besitzen. Aber es gilt eben die alte Bauernregel: „Ohne Acker, ohne Haus geht der Ofen schneller aus...“ Denn man kann nur ernten, wenn man auch sät.

Die Bibel verschweigt nicht die Fehler, die die Urgemeinde in ihrer Begeisterung beging, auch dort gab es Sünde, die sich wie Unkraut zwischen den Weizen schlich. Die Urgemeinde hatte sich verrechnet und verkalkuliert, weil sie dachte, sie kenne den Fahrplan Gottes. Sie sollten nicht die letzten sein, die in großer Begeisterung das Ende kommen sahen und sich dabei verspekulierten. Wann das Ende der Zeit kommt, bestimmt Gott allein.

Loslassen – für den anderen

Und doch: Was damals geschah, war eben auch eine Ernte, aber eine geistliche Ernte. Denn sie hatten ganz am Anfang ihres Glaubens die vielleicht allerwichtigste Lektion gelernt. Ihr Glaube trug eine Frucht, die bis heute Kennzeichen eines reifen Glaubens ist: Wo Jesus mein Herz gehört, da hat er auch auf meinen Geldbeutel Zugriff, auf meinen Hausschlüssel und meine Aktien.

Jesus hat die Menschen seiner Zeit sehr klar auf ihre Haltung zum Besitz angesprochen: Wem gehört dein Herz? Denn woran dein Herz hängt, das ist dein Gott. Und ja, wir hängen manchmal an den Sachen, die wir im Laufe des Lebens erwerben oder vererbt bekommen.

Das eigene Haus, mühsam neu erbaut, mit der Hilfe von Freunden – losgelassen und verkauft. Wer selbst ein Haus gebaut hat, der weiß, wie schwer das ist. Jedes Zimmer, jedes Fenster, jede Tür trägt noch den eigenen Handabdruck, steckt voller Erinnerungen.

Oder, wie es in Jerusalem oder auch in unseren Städten viel eher üblich ist: Ein solides, großes Haus, im Familienbesitz seit Generationen weitergegeben, zum stattlichen Anwesen

ausgebaut. In der ganzen Stadt verrät schon der Familienname, aus welchem Haus man kommt, welches Haus zu mir gehört und in welches Haus ich gehöre.

Der Acker, Olivenhaine, Wälder, Weingärten, seit Jahrhunderten angelegt und gepflegt – das zu verkaufen, würde einem sonst das Herz brechen und man würde es als Sünde betrachten, das aus der Hand zu geben. Ich kann mir vorstellen, wie der Riss durch die Familien ging, als sich ein Teil zu Jesus bekannte und das alles verkaufte.

Alles losgelassen und verkauft, weil der Name Jesu mehr wiegt als der Familienname, weil die neue Gemeinschaft in Jesus mehr wert ist als die eigene Tradition.

Weil es wichtiger war, den Geschwistern in Not zu helfen als festzuhalten am eigenen Reichtum. „Was ihr einem von meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“ Ein Herz, eine Seele – und eine Kasse.

Und sie wussten vor allem: Wir können es ohnehin nicht behalten. Wenn Jesus wiederkommt, wird er Rechenschaft von uns fordern, was wir mit unserem Besitz gemacht haben. Und sie wussten: Jesus wird sie nicht fragen, wie viel sie in ihrem Leben verdient haben, wie viele Säcke Korn und wie viele Wässer Wein sie erwirtschaftet hatten, wie viel Miete sei eingenommen haben.

Ein reiches Leben wird bei Gott nicht in Tonnen gewogen, sondern an den Spuren, die wir im Leben der anderen hinterlassen haben. Jesus hat gelehrt: Reich ist der, der anderen ihre Schuld vergeben kann.

Der Schuldenerlass war vom Gesetz des Mose vorgeschrieben: Alle 50 Jahre sollte ein sogenanntes Jubeljahr dafür sorgen, dass alle finanziellen Schulden erlassen werden. Das Jubeljahr war dazu da, dass sich Schulden nicht ins Unendliche anhäuferten, sondern dass selbst hoch verschuldete Menschen oder zumindest ihre Kinder eine zweite Chance bekamen.

Manchmal erkennen wir es erst, wenn Gott uns alles aus der Hand reißt, wenn wir mit leeren Taschen an den Gräbern stehen: Alles, was Gott uns schenkt, ist nur geliehen. Wir sind seine Schuldner und wir werden jeden Cent, den wir im Leben besitzen, am Ende unseres Lebens an Gott zurückgeben und uns dafür verantworten, was wir daraus gemacht haben.

Alles Gut und alles Geld der Welt ist allein dazu da, dem Menschen zu dienen – und nicht umgekehrt. Und nicht darin liegt das größte Glück, am meisten zu besitzen, sondern darin, die meisten Menschen glücklich zu machen. Den größten Segen hat der, der für andere zum Segen wird.

Welche Frucht trägt unser Leben?

Vor allem das Mönchtum hat lange darum gerungen, was Nachfolge im Blick auf den Besitz heißt. Die Mönche lebten nicht als Kommunisten, sondern erfanden die Kommunitäten. Sie bestellten Felder und bauten Häuser, große Klosteranlagen. Und diese Klöster wurden dort zum Segen, wo die Mönche nicht nur sich selbst versorgten, sondern den Überschuss ihrer

Ernte dazu benutzten, die Armen zu unterstützen, Obdach für die Obdachlosen zu bieten, die Kranken zu heilen – und das Evangelium bis in die letzten Winkel der Erde zu tragen.

Unsere Alte Kirche in Öschelbronn ist eines dieser Stein gewordenen Zeugnisse dieser Lebens- und Glaubenshaltung. Auch wenn vieles davon in Vergessenheit geraten ist: Ihre Frucht wirkt bis heute nach. Wo Menschen ein Herz und eine Seele sind, wo sie so beten, arbeiten und auch gemeinsam wirtschaften, da wächst Segen über Jahrhunderte.

Glaube bringt dort reiche Frucht, wo der Geist Jesu aufgeht. Wenn ich loslassen kann, was ich nicht behalten kann, um das zu gewinnen, was ich nicht verlieren kann.

Unsere Generation steht vor ganz neuen Herausforderungen. Was kann das Evangelium bedeuten für eine Welt, in der es das Ideal ist, dass jeder ein eigenes Haus und ein eigenes Auto hat? Und in der die Wirklichkeit so aussieht, dass es sehr wenige gibt, die sehr viel Vermögen haben und sehr viele, die gar nichts haben? Was müssen wir loslassen an Gewohntem, damit Gerechtigkeit möglich wird?

Für wessen Schuld stehe ich ein? Wem öffne ich die Tür? Wer bekommt die Schlüssel zu meinem Haus, zu meinem Auto?

Ich habe darauf keine fertigen Antworten – und bin selbst in vielen Bereichen noch am Lernen, am Wachsen. Aber ich hoffe und bete, dass die Saat, die Jesus ausgebracht hat, aufgeht und reiche Frucht bringt – bei mir, bei Ihnen, bei uns als Gemeinde.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.*

Amen.

Liedvorschlag: NL 2 Aus den Dörfern und aus Städten

Alternativ: EG 382 Ich steh vor Dir mit leeren Händen

Fürbitten

Herr, wir danken dir
für allen Segen und für allen Wohlstand,
den du in unserem Land seit vielen Jahren geschenkt hast.
Du siehst aber auch die Not,
die in vielen Familien herrscht,
du kennst die Angst,
die in vielen Betrieben umgeht,
weil vieles nun anders ist.

Wir bitten dich,
dass du Frucht schenkst,
überall dort,
wo Menschen um Lohn und Brot arbeiten.
Schenke Frucht auf unseren Feldern,

aber auch in unseren Herzen.

Hilf uns,
das rechte Maß zu finden.
Bewahre uns davor,
dass der Genuss des Wohlstands umschlägt
in die Gier nach Reichtum.
Bewahre uns davor,
dass der Glanz unseres Besitzes uns blind macht
für die Not vor unserer Tür.
Lehre uns zu teilen.

Gib den Politikern in den Ländern und
den Verantwortlichen in den Gemeinden Weisheit,
in deinem Sinn zu wirtschaften.

Hilf den Angefochtenen,
den Mühseligen und Beladenen,
schenke neue Hoffnung.

Zeige uns,
wo Menschen an den Rand gedrängt werden,
und hilf uns, sie wieder zur Mitte zu führen.
Zeige uns den Weg zum ewigen Leben.
Hilf uns, dir nachzufolgen
und deine Liebe weiterzuschenken.

Und mit den Worten, die du uns gelehrt hast,
rufen wir zu dir:
Vater unser

Liedvorschlag: EG 251 Herz und Herz vereint zusammen
Alternativ: Feiert Jesus V, 245: Gemeinsam

Abkündigungen

Liedvorschlag: EG 574 Nichts soll dich ängsten / Nada te turbe

Segen

Der HERR segne euch und behüte euch.
Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf euch und schenke euch Frieden.

Amen.

Pfarrer Rainer Holweger, Tailfinger Straße 2, Öschelbronn, 71126 Gäufelden

Tel. 07032 71380, E-Mail: rainer.holweger@elkw.de